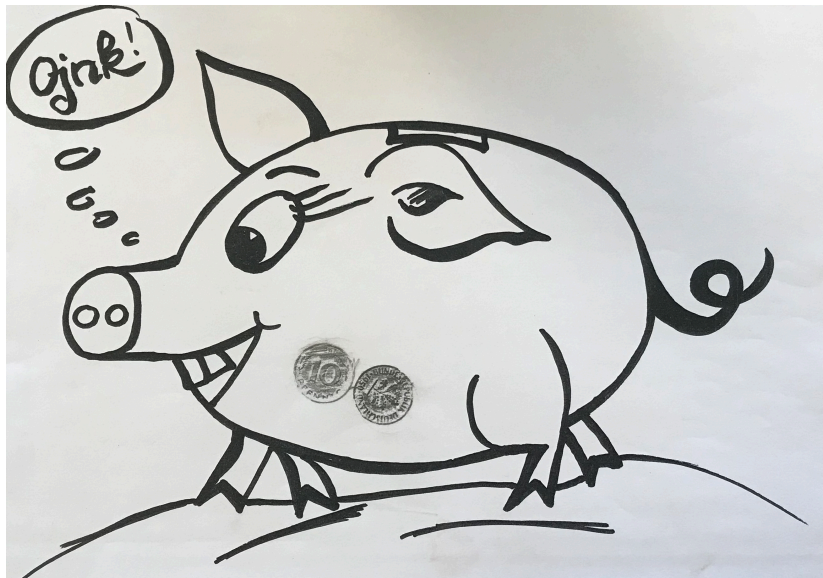


5. lětnik

1. Lutowanske swinko chce so najěsć!

Prošu napjeńće swinko z dalšimi pjenježkami, po zwučenym wašnju frotaže. Zbytne běle blečki z róžojtej barbu wumoluj!



2. Čitajće žiwjenjoběh Albrechta Dürera a podšmorńće wažne žiwjenske daty.

3. Pytajće wonka na łuce mlóč a wotrysujće jón eksaktnje a čisće, kaž je Dürer to činił. (hlej příklad)

Wjele wjesela!



Albrecht Dürer: Das große Rasenstück – 1503 – Aquarell und Deckfarben auf Papier –
41 × 31,5cm – Wien

DÜRER KÄMPFT UM DEN BERUF DES MALERS

Albrecht Dürer wurde am 21. 5. 1471 in Nürnberg geboren. Sein Vater war aus Ungarn eingewandert und einer der fleißigen, angesehenen Goldschmiede der Stadt geworden. Er hatte es zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht. Sein Sohn Albrecht sollte später die Werkstatt übernehmen und die geachtete Tätigkeit fortsetzen. Deshalb schickte ihn der Vater auf die Bürgerschule und später auf die Lateinschule. So lernte er außer Lesen, Schreiben und Rechnen auch die Grundbegriffe der lateinischen Sprache. Jeder gebildete Mensch mußte sie damals beherrschen, denn alle wissenschaftlichen Bücher wurden in Latein geschrieben und im Umgang mit Ausländern diente es als internationales Verständigungsmittel.

Nach der Schule hielt sich Albrecht gern in der Werkstatt des Vaters auf. Er sah zu, wie die Teller, Schüsseln und Becher mit dem Hammer aus Silber- und Goldblech getrieben wurden. Besondere Freude aber bereitete es ihm, wenn verschlungene Pflanzenmuster oder Porträtköpfe und Sagen gestalten mit feinem Stichel in die Gefäße geritzt wurden.

Bald nahm ihn der Vater als Lehrling auf. Aber dem jungen Dürer bereitete das Hämmern des Metalls, das Biegen und Formen der feinen Bleche keine große Freude. Er wünschte sich, mit dem Stichel den Schmuck in die Schalen und Becher zu ritzen. Deshalb zeichnete er in seiner Freizeit viel.

Als er gerade 13 Jahre alt war, setzte er sich vor einen Spiegel und zeichnete sein erstes Selbstporträt. Er ging besonders behutsam und sorgfältig vor, denn sein Zeichenpapier hatte er mit Gips und Leim bestrichen, um mit dem feinen Silberstift darauf zeichnen zu können. Diese Technik verlangte große Sicherheit, denn kein Strich kann entfernt oder verbessert werden.

Je länger Albrecht an seiner Zeichnung arbeitete, um so mehr spürte er, wie sich die Linien zueinander fügten, wie sein Porträt Leben und Ähnlichkeit gewann. Er merkte, daß es ihm gut gelang. Und als er es dem Vater zeigte, wagte er endlich den Wunsch zu äußern, der ihn schon lange erfüllte: „Wißt, Vater, daß mir die Schmiedelehre wenig Freude bereitet. Mein ganzer Sinn steht darauf, zu zeichnen und zu malen. Wäre es wohl möglich, daß ich statt des Goldschmiedehandwerks das Zeichnen und Malen erlernte?“

Der Vater war bestürzt. Was sollte aus seinen Plänen werden? Wer sollte seine schöne Werkstatt übernehmen? Wer den Ruhm der Dürerschen Goldschmiede fortsetzen?

Er schlug dem Sohn die Bitte ab.

Albrecht war enttäuscht, aber er gab seinen Wunsch nicht auf. Er lernte weiter Goldschmied, und in seiner Freizeit zeichnete er. Zwei Jahre später trat er mit seiner Bitte wiederum vor den Vater. Der hatte ihm den Auftrag gegeben, die schönsten Gefäße, die er sich vorstellen könne, zu zeichnen. Mit Feuereifer ging Albrecht an diese Aufgabe. Endlich konnte er seine Fähigkeiten auf einem Gebiet beweisen, auf dem der Vater Fachmann war. Bald füllte sich sein Zeichenblatt mit sechs besonders schönen Bechern. Und weil der Vater die Zeichnung lobte, zeigte ihm Albrecht auch noch das Skizzenbuch mit vielen Zeichnungen der letzten Wochen und Monate. Dann wagte er wieder zu fragen: „Kann ich nicht doch Zeichner und Maler werden, Vater?“

Der Goldschmied sah die Zeichnungen lange an. Dann sagte er: „Es tut mir leid, mein Junge, daß du mein Werk nicht fortsetzen willst, und mich reut die verlorene Zeit, die du mit der Goldschmiedelehre zugebracht hast. Aber ich sehe, du hast Talent zum Zeichnen. Und wenn dein Wunsch nun einmal so stark ist, so will ich mich nicht länger widersetzen. Ich gebe dich zu Meister Michael Wohlgemuth in die Lehre.“

Albrecht war glücklich. Allerdings ging sein Wunsch, daß er nun gleich große Bilder malen dürfte, nicht in Erfüllung. Er mußte Lehrlingsarbeit ausführen. Tagelang rieb er Farbstücken zu feinstem Pulver, kochte Harze und Öle zu Firnis, bereitete Holzplatten mit Gips und Leim als Malflächen vor. Nebenbei übte er sich fleißig im Zeichnen. Ständig trug er sein Skizzenbuch bei sich und füllte die Seiten mit Bäumen, Häusern und Pflanzen, aber auch mit Gestalten und Gesichtern, die er oft aus den Bildern seines Meisters abzeichnete. Das war damals die übliche Methode, Lehrlinge im Malerhandwerk auszubilden. Sie zeichneten so lange nach Vorlagebüchern und nach den Bildern ihrer Meister, bis ihr Auge und ihre Hand geschickt genug waren, und sie als Geselle dem Meister helfen konnten. Der junge Dürer hatte sich schon in seinem Selbstporträt mit 13 Jahren durch Selbständigkeit hervorgetan. Auch als Lehrling begnügte er sich nicht mit dem Nachgebasten der Meisterleistungen. Er zeichnete draußen in der Stadt die schönsten Häuser und daheim die Porträts seiner Angehörigen. So wuchs sein Können, und bald durfte er gemeinsam mit einem

Gesellen das Kleid einer Frau auf einem großen Bilde malen. Später ließ ihn Meister Michael kleinere Bilder selbständig ausführen.

Die Gesichter jedoch malte der Meister selbst, und die letzten Farben trug er auf.

Mit 19 Jahren konnte Albrecht seine Lehre abschließen. Als Beweis seines Könnens malte er die Bildnisse seines Vaters und seiner Mutter und schenkte sie den Eltern. Da sah der Vater, daß sich die Ausbildung des Sohnes gelohnt hatte. Albrecht wurde Geselle und nach damaliger Sitte mußte er nun eine weite Wanderschaft antreten, um in fremden Städten berühmte Meister seines Handwerks zu besuchen und ihre Werke zu studieren. Albrecht wandte sich nach Süden und gelangte schließlich nach Basel. Dort war er vor allem als Zeichner (Reißer) für Holzschnitte tätig. Er trug seine Zeichnungen mit der Feder auf glatt gehobelte Holzplatten auf. Der Holzschneider schnitt dann – ähnlich wie bei einem Stempel oder beim Linolschnitt – alle Flächen, die auf dem späteren Druckblatt weiß erscheinen sollen, aus dem Holz. Alle Linien, die im Druck schwarz wirken sollen, bleiben erhaben stehen. Danach wird der Druckstock (die Holzplatte) mit Farben eingewalzt und auf weißem Papier abgedruckt. Die Zeichnung erscheint spiegelverkehrt auf dem Blatt.

Diese Schnitte wurden auf einzelnen Blättern oder in Büchern viele Male gedruckt. Bald wurde der junge Dürer wegen seiner schönen, vielfigurigen und gedankenreichen Holzschnitte bekannt, und die bedeutendsten Buchdrucker Basels und anderer Städte gaben ihm Aufträge.

Nach vierjähriger Abwesenheit kehrte Albrecht nach Nürnberg zurück. Sein Vater hatte ihm inzwischen – wie es damals üblich war – ein wohlhabendes Mädchen zur Frau ausgesucht und beim Rat der Stadt Nürnberg den Antrag gestellt, daß sich sein Sohn Albrecht als Meister der Zeichen- und Malkunst in Nürnberg niederlassen dürfe.

Im Sommer 1494 heiratete der junge Dürer die Kupferschmiedstochter Agnes Frey. Er bezog mit ihr ein Haus mit einer eigenen Werkstatt. Bald darauf wurde er vom Rat der Stadt als Meister in Nürnberg bestätigt.